

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Der Schimmelreiter im Bernbiet  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-497286>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die Unerschrockene

«Es ist Tante Frieda, sie sagt, sie fürchte sich nicht vor Influenza, und wird Dich heute besuchen!»

### Der Schimmelreiter im Bernbiet

Theodor Storms «Schimmelreiter» tummelte seinen hochbeinigen Schimmel auf den nordfriesischen Deichen, auf Koogen und Werften und man weiß, es nahm ein böses Ende mit ihm. Noch heute geistert er, hoch zu Pferd, in Sturmnächten durchs Wattenmeer und kündigt Deichbrüche an.

Der Schimmelreiter im Bernbiet aber tummelt sein klappriges Amtsross in der Gemeindeschreiberei eines sonst netten Bernerdorfes. Er geistert dort nicht, sondern stellt sehr realen Unsinn an. Doch hören Sie selbst: Ein junger Bürger – nennen wir ihn Willibald Späth, wohnhaft nicht in seiner hablichen Heimatgemeinde, sondern im Nachbarkanton in Irgendhausen – also, Willibald benötigte dringend einen neuen Heimatschein. Er setzte sich hin, begann mit «Sehr geehrter Herr», brachte seinen Wunsch nett

zu Papier und schloß mit «vorzüglicher Hochachtung». Sein Schreiben steckte er in ein hübsches weißes Kuvert und adressierte: An die Gemeinde X.

Zwei Tage später schon brachte ihm der Postbote einen Brief, abgestempelt in X und dem Aufdruck: Gemeindeschreiberei X. «Ha, welch' prompte Bedienung!» rief Willibald aus, rupfte in Ermangelung einer haarnadelbesitzenden Gattin den Brief mit dem Kugelschreiber auf – und erstarrte. Er erstarrte und er starrte. Auf zwei Dinge: einmal auf sein Schreiben an die Gemeinde X und auf einen orangefarbenen Zettel mit folgendem Aufdruck:

Gemeindewahlen 27. November 1955  
Amtlicher Wahlzettel

1. Wahl des Gemeindepräsidenten  
zugleich Vize-Gemeindepräsidenten

Weiter konnte Willibald nicht lesen, denn unterhalb einer punktierten Linie war der

ehemalige Stimmzettel sauberlich abgeschnitten. Nach längerem Staunen drehte Willibald den Zettel um, und siehe, er konnte weiterlesen:

Geht zurück an Willibald Späth,  
Irgendhausen.

Heimatscheinbestellungen sind an die *Burgerschreiberei X.* zu richten.

Wir bitten um Kenntnisnahme und grüßen  
hochachtungsvoll  
Gemeindeschreiberei.

Willibald setzte sich und schrieb. Zuerst an die Burgerschreiberei X und anschließend an den Nebenspalter. Er vergaß in seinem Brief an den Nebenspalter nicht beizufügen, daß sich in X die Gemeindeschreiberei und die Burgerschreiberei im *gleichen Hause* befindet. Nachsatz an den Gemeindeschreiber von X im Bernbiet: Lesen Sie bitte Theodor Storm. Es nahm ein böses Ende mit dem Schimmelreiter!

wäss